

Diese Arbeitsmarktlagen und deren Veränderungen sind, der postkeynesianischen Theorie⁴⁸ folgend, v. a. als Folge der Bedingungen und Veränderungen auf den Produktmärkten zu sehen (unfreiwillige Arbeitslosigkeit entsteht aufgrund von unzureichender gesamtwirtschaftlicher Nachfrage), werden aber zudem von den Machtrelationen in den einzelnen Arbeitsmarktsegmenten und von Arbeitsmarktinstitutionen (bspw. der gesetzlichen Ermöglichung atypischer Beschäftigungsformen: geringfügige Beschäftigung 1955, Leiharbeit 1969/1988, Freie Dienstverhältnisse 1996), wobei letztere wiederum das Resultat früherer Machtrelationen sind. Hinzu kommen schließlich die Auswirkungen arbeitsangebotsseitiger Wirkungsfaktoren wie Zuwanderung (von Personen überwiegend geringer/mittlerer/hocher Qualifikation).

3. Erwerbsbeteiligung nach Bildungsstufen

3.1 Längerfristige Verschiebungen der Berufsstruktur der Beschäftigung

Die Kapitel 3.1 und 3.2 beschäftigen sich mit der mittel- und längerfristigen Entwicklung der Nachfrage nach Arbeitskräften unterschiedlicher Qualifikation. Die Veränderungen der Nachfrage nach Arbeitskräften einer bestimmten Qualifikationsstufe beeinflusst direkt die Erwerbschancen (Erwerbstätigenquote, Arbeitslosenquote) der betreffenden Personen und deren Chancen hinsichtlich des Ausmaßes der Erwerbstätigkeit (Vollzeit-, Teilzeit-, geringfügige Beschäftigung) und indirekt (u. a. über die Machtrelationen) deren Einkommenschancen.

Mesch (2015) zeigt, dass längerfristig, nämlich seit Anfang der 1990er-Jahre, also in jenen Dekaden, in denen sich die modernen IKT in Österreich als Universaltechniken durchsetzten, die berufliche Struktur der Erwerbspersonengesamtheit (unter Ausschluss der geringfügig Beschäftigten) sich in erheblichem Maße zugunsten der hoch qualifizierten Angestelltenberufe auf Matura- oder Universitätsniveau (Akademische Berufe, Technische und nichttechnische Fachkräfte, Führungskräfte) verschob. Im Segment der mittel qualifizierten Berufe, deren Ausübung einen Lehr- oder BMS-Abschluss voraussetzt, fielen die Entwicklungstendenzen unterschiedlich aus: Während sich der Anteil der mittel qualifizierten Angestelltenberufe leicht erhöhte, verringerte sich der Anteil der mittel qualifizierten Fertigungsberufe sehr stark und jener der Landwirtschaftlichen Fachkräfte gering. Und auch der Anteil der Hilfsarbeitskräfte sank deutlich.⁴⁹ Die Veränderungen der Struktur der Arbeitskräftenachfrage begünstigten somit auch in den unmittelbar zurückliegenden Dekaden – so wie im gesamten Zeitraum seit dem späten 19. Jahrhundert – die höher und hoch Qualifizierten.

Den besten Erklärungsansatz dafür bietet die Routinisierungsthese (Autor et al. [2003]).⁵⁰ Dergemäß verschiebt sich infolge des technischen und organisatorischen Wandels die Berufsstruktur zugunsten von hoch qualifizierten Angestelltenberufen, deren Tätigkeitsprofile vor allem analytische Nichtroutinetätigkeiten umfassen. Im Bereich der mittel und gering qualifizierten Berufe führt technischer und organisatorischer Fortschritt zu unterschiedlichen Beschäftigungsentwicklungen, je nachdem, ob Routine- oder Nichtroutinetätigkeiten überwiegen.

Für die Polarisierungsthese, die besagt, dass sich die Beschäftigung in dienstleistungsorientierten Berufsgruppen tendenziell polarisiere, hohen Zuwächsen in Berufsfeldern mit hohen Qualifikationsanforderungen auch hohe Zuwächse in wenig anspruchsvollen Dienstleistungsberufen gegenüberstünden,⁵¹ findet sich in den Daten für Österreich keine Evidenz.

Die obigen Berufsstrukturverschiebungen in Österreich resultierten allerdings nicht nur aus dem Strukturwandel innerhalb der einzelnen Branchen (Berufsstruktureffekte etc.), sondern teilweise auch aus Branchenstruktureffekten.

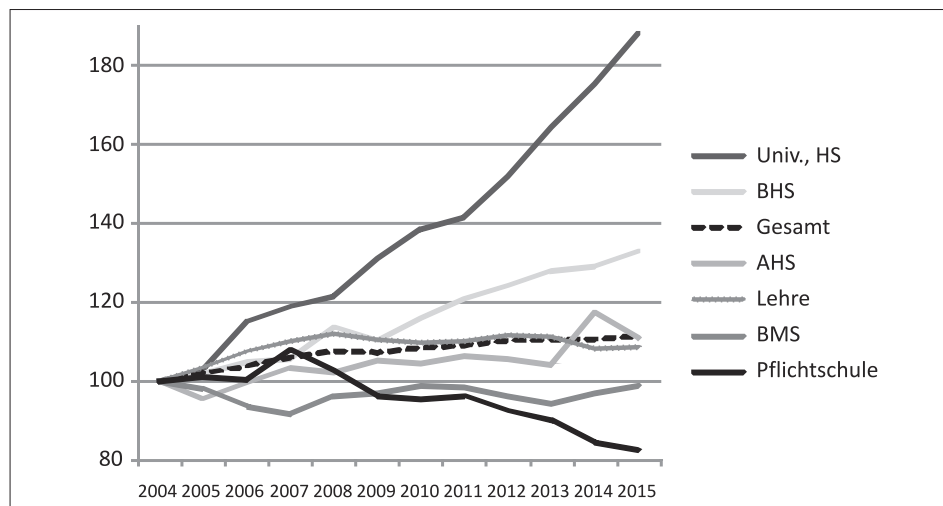
3.2 Mittelfristige Veränderung der Zahl der Erwerbstätigen nach höchster abgeschlossener Schulbildung

Wenden wir uns nun der kurzfristigen (d. h. seit Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09) und der mittelfristigen Entwicklung (seit 2004) der Nachfrage nach Arbeitskräften unterschiedlicher Qualifikationen zu, in diesem Kapitel gemessen anhand der höchsten abgeschlossenen Schulbildung (gemäß nationaler Klassifikation). Als Indikator der kurz- und mittelfristigen Veränderung der Arbeitskräftenachfrage wird hier – im Gegensatz zu obigem Kapitel über die längerfristigen Verschiebungen in der Berufsstruktur der Beschäftigung – die prozentuelle Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen herangezogen.

Die Gesamtzahl der Erwerbstätigen (Selbstständige und Mithelfende, unselbstständig Erwerbstätige) stieg gemäß MZ-AKE von 3,65 Mio. 2004 auf 4,07 Mio. 2015.⁵² In der schweren Rezession 2009 ging die Erwerbstätigenzahl gegenüber dem Vorjahr leicht zurück, erhöhte sich aber schon 2010 wieder über das Niveau von 2008. Ein großer Teil des Zuwachses in diesem Gesamtzeitraum entfiel freilich auf Teilzeitbeschäftigte und geringfügig Beschäftigte. Vergleicht man das Beschäftigungsniveau in der Halbdekade 2011-15 mit jenem im unmittelbaren Vorkrisenjahr fünf 2004-08, so ergibt sich eine Zunahme der Erwerbstätigenzahl von 3,79 Mio. um 6,3% auf 4,03 Mio.

In dem betrachteten Zeitraum von nur zwölf Jahren lässt sich eine insgesamt sehr starke Verschiebung der Arbeitskräftenachfrage zugunsten von höheren (AHS, BHS) und hohen Qualifikationen (Universität, HS) konsta-

Abbildung 1: Prozentuelle Veränderung der Zahl der Erwerbstätigen nach höchster abgeschlossener Schulbildung 2004-2015 (Basis 2004 = 100)



Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Eigene Berechnungen auf dieser Grundlage.

Erwerbstätige (gemäß ILO-Konzept) ab 15 Jahren mit Wohnsitz in Österreich.

tieren. Einer rückläufigen Nachfrage nach gering Qualifizierten und einer nur leicht zunehmenden Nachfrage nach mittel qualifizierten Erwerbstätigen steht eine deutlich steigende Nachfrage nach AHS-AbsolventInnen und eine sehr stark steigende Nachfrage nach BHS- und Universitäts- bzw. HochschulabsolventInnen gegenüber. Evidenz für eine an den Veränderungsrate der Zahl der Erwerbstätigen in den Bildungsstufen gemessene Polarisierungstendenz in der Beschäftigungsstruktur, d. h. hohe Zuwächse bei hoch Qualifizierten und gering Qualifizierten, finden sich auf dem obigen, sehr hohen Aggregationsniveau keine.

Wie die Ergebnisse der Analyse der langfristigen Verschiebungen der Berufsstruktur der Erwerbsbevölkerung (Kapitel 3.1) belegt auch der mittelfristige Wandel der Erwerbstätigenstruktur nach der höchsten abgeschlossenen Schulbildung die anhaltende qualifikatorische Aufwertung der Beschäftigung.

3.3 Die Erwerbstätigenquoten nach höchster abgeschlossener Schulbildung

Unterjährige Erwerbslosigkeit bzw. Arbeitslosigkeit senkt *cef. par.* das Jahreseinkommen (und das Lebenseinkommen) und indirekt auch den Stundenverdienst. In den Kapiteln 3.3 und 3.4 wird untersucht, ob es einen

Zusammenhang zwischen Bildungsgrad einerseits und Erwerbstätigenquote bzw. Arbeitslosenquote andererseits gibt und wie sich Erwerbstätigenquote und Arbeitslosenquote in den einzelnen Bildungsstufen im Zeitablauf verändert haben.

Streuen die Erwerbstätigenquoten der sieben Bildungsstufen? Und welche Auswirkungen haben die oben dargelegten mittelfristigen Veränderungen der Nachfrage nach Erwerbstätigen unterschiedlicher Qualifikation auf die Erwerbstätigenquoten in den einzelnen Bildungsstufen gehabt?

Die Erwerbstätigenquote je Bildungsstufe ist definiert als der Anteil der Erwerbstätigen mit dem betreffenden Bildungsabschluss an der gesamten Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15-64 Jahre) mit eben diesem Bildungsabschluss. Die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter gliedert sich in Erwerbstätige und Nichterwerbstätige. Letztere setzen sich zusammen aus den Arbeitslosen und aus der Nichterwerbsbevölkerung, d. h. jenen, die in der Erhebungswoche weder erwerbstätig noch arbeitslos gewesen sind.

Die Nichterwerbsbevölkerung wiederum gliedert sich u. a. in folgende Personengruppen:⁵³

- Personen, die sich noch in Ausbildung befinden;
- Personen, die an Schulungen des AMS teilnehmen;
- Personen unter 65 Jahren, die bereits in Pension sind;
- Personen, die einer Erwerbstätigkeit deshalb nicht nachgehen können oder unter den gegebenen Umständen nicht wollen, weil sie im Haushalt Kinder oder Pflegebedürftige betreuen;
- Personen, die wegen anderer persönlicher oder familiärer Gründe nicht erwerbstätig sind;
- Personen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht erwerbstätig sind;
- Personen, die prinzipiell an der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit interessiert wären, aber die Arbeitssuche entmutigt aufgegeben haben.

Welche Relation ist zwischen der Erwerbstätigenquote einer mittel- und längerfristig stark zunehmend nachgefragten Qualifikationsgruppe, bspw. den UniversitätsabsolventInnen, und jener einer Qualifikationsgruppe, die mit mittel- und längerfristig rückläufiger Nachfrage konfrontiert ist, zu erwarten? Werden sie annähernd übereinstimmen oder deutlich voneinander abweichen? Erstens ist zu vermuten, dass im Segment der UniversitätsabsolventInnen das Potenzial der Erwerbsbevölkerung in weit höherem Maße durch die Arbeitskräftenachfrage ausgeschöpft wird als im Segment der gering Qualifizierten, anders ausgedrückt, die Arbeitslosenquote unter den hoch Qualifizierten weit niedriger ist als unter den gering Qualifizierten (siehe dazu im Einzelnen Kapitel 3.4). Dahinter steht die Annahme, dass sich die Qualifikationsstruktur des Arbeitskräfteangebots mit gewisser Verzögerung und mit Schwankungen in hohem Maße der Struktur der Arbeitskräftenachfrage im Hinblick auf die Qualifikationsstufen anpasst.

Welche Diskrepanzen sind zweitens im Bereich der nicht im Arbeitsmarkt befindlichen Personen zu vermuten?

- Der Anteil der Personen, die sich noch im Ausbildungsprozess befinden, wird unter den hoch Qualifizierten infolge des längsten Bildungsweges am höchsten, bei den gering Qualifizierten hingegen kaum vorhanden sein.
- Personen mit akademischer Ausbildung bleiben aufgrund ihrer günstigen Einkommenssituation und wegen der wesentlich besseren Arbeitsbedingungen, d. h. solcher, welche die physische und psychische Gesundheit weniger beeinträchtigen, viel länger im Arbeitsprozess als PflichtschulabsolventInnen.
- Hoch qualifizierte Personen, die nicht erwerbstätig sind, weil sie Betreuungsaufgaben im Haushalt wahrnehmen, haben aufgrund der Einkommensdifferenz weit höhere Opportunitätskosten (entgangenes Arbeitseinkommen) in Rechnung zu stellen als gering Qualifizierte und unterliegen deshalb weit stärkeren Anreizen, selbst eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen und spezialisierte AnbieterInnen mit den Betreuungsleistungen zu beauftragen.
- Der Anteil der Nichterwerbspersonen, die grundsätzlich arbeitswillig und -fähig sind, die Arbeitssuche aber aufgrund des Missverhältnisses zwischen den eigenen marktfähigen Kompetenzen und jenen, die auf den Arbeitsmärkten nachgefragt werden, entmutigt aufgegeben haben, ist unter den Höchstqualifizierten wesentlich geringer als unter jenen Personen, die höchstens eine Pflichtschule abgeschlossen haben.
- Der Anteil an Personen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht erwerbstätig sind, ist unter den hoch Qualifizierten signifikant geringer als unter den gering Qualifizierten. Gemäß der Österreichischen Gesundheitsbefragung 2014 schätzten 90% der Männer und 86% der Frauen mit Hochschulabschluss ihren Gesundheitszustand subjektiv als „sehr gut“ oder „gut“ ein, aber nur 69% der Männer und 67% der Frauen mit einem Pflichtschulabschluss.⁵⁴

Zieht man alle diese jeweils ein Segment der Nichterwerbsbevölkerung betreffenden Hypothesen und ihre quantitative Bedeutung sowie die Hypothese bezüglich der Arbeitslosenquote in Betracht, so ergibt sich die erste Gesamthypothese, dass die UniversitätsabsolventInnen eine weit höhere Erwerbstätigenquote haben als die Personen mit Pflichtschulabschluss. Und die zweite Hypothese lautet, dass es generell einen positiven Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Erwerbstätigenquote gibt: je höher der Bildungsabschluss, desto höher die Erwerbstätigenquote.

Aus Abbildung 2 lassen sich Niveaus und Entwicklungstendenzen der Erwerbstätigenquoten je Bildungsstufe entnehmen. Und Abbildung 3 schließlich veranschaulicht die Unterschiede zwischen den Erwerbstäti-

Abbildung 2: Die Entwicklung der Erwerbstätigenquote in den sieben Bildungsstufen 2004 bis 2015

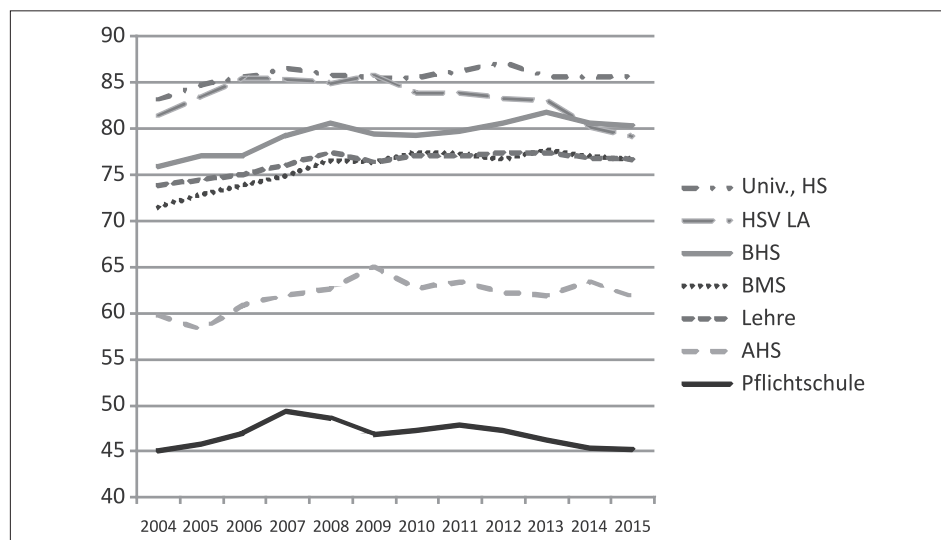
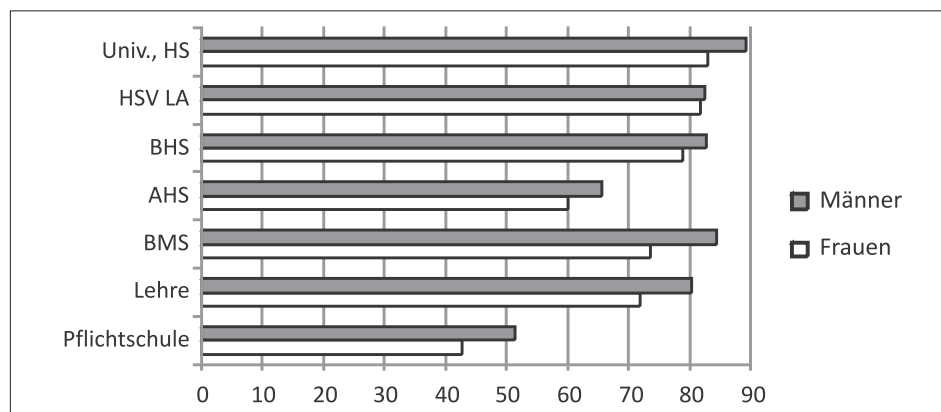


Abbildung 3: Die Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern in den sieben Bildungsstufen (Ø 2011-2015)



Quelle zu Abb. 2 und 3: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Eigene Berechnungen auf dieser Grundlage. Erwerbstätige (gemäß ILO-Konzept) ab 15 Jahren mit Wohnsitz in Österreich.

Erwerbstätigenquote je Bildungsstufe = Anteil der Erwerbstätigen mit dem betreffenden Bildungsabschluss an der gesamten Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15-64 Jahre) mit eben diesem Bildungsabschluss.

genquoten von Männern und Frauen in den sieben Bildungsstufen. Der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren erhöhte sich von 68,6% im Durchschnitt der

Jahre 2004-08 um 2,6 PP auf 71,2% 2011-15. Die Erwerbstätigenquote der Frauen lag 2011-15 mit 66,7% noch wesentlich, nämlich um 9,1 PP, unter jener der Männer (75,8%). Während sich die Erwerbstätigenquote der Männer vom Vorkrisenjahrfünft bis zum Nachrezessionsjahrfünft nur geringfügig, nämlich um 0,8 PP, erhöhte, stieg jene der Frauen um 4,4 PP.

Die obigen Hypothesen 1 und 2 finden empirische Bestätigung. Die Erwerbstätigenquote der Personen mit Pflichtschulabschluss war 2011-15 mit 46,4% (F 42,7%, M 51,4%) die mit sehr großem Abstand geringste aller Bildungsstufen. Die Erwerbstätigenquote der UniversitätsabsolventInnen hingegen erreichte in der genannten Halbdekade 86% (M 89,2%, F 82,9%), war also nahezu doppelt so hoch wie jene der gering Qualifizierten.

Vergleicht man die Erwerbstätigenquoten der sieben Bildungsstufen, so zeigt sich der vermutete positive Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Erwerbschance. Eine Ausreißerposition nehmen in dieser Hinsicht allerdings die AHS-MaturantInnen ein: Ihre Erwerbstätigenquote belief sich auf nur 62,5% (M 65,6%, F 60%), war somit die zweitniedrigste, lag um rd. 15 PP unter jener der Lehr- und BMS-AbsolventInnen (77,1%) und um 18 PP unter jener der BHS-AbsolventInnen (80,6%). Unter den Männern fällt auch die Erwerbstätigenquote der BMS-Absolventen aus der Reihe, die mit 84,3% jene der BHS-Maturanten und jene der Absolventen von hochschulverwandten Lehranstalten jeweils leicht übertraf.

Während sich der Anteil der Erwerbstätigen in allen mittleren, höheren und hohen Bildungsstufen (mit Ausnahme der kleinen Personengruppe der AbsolventInnen von hochschulverwandten Lehranstalten) sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern zwischen 2004-08 und 2011-15 jeweils erhöhte, sank die Erwerbstätigenquote bei den PflichtschulabsolventInnen von 47,2% auf 46,4%, was allein auf den signifikanten Rückgang der Quote bei den Männern von 54% auf 51,4% zurückgeht.

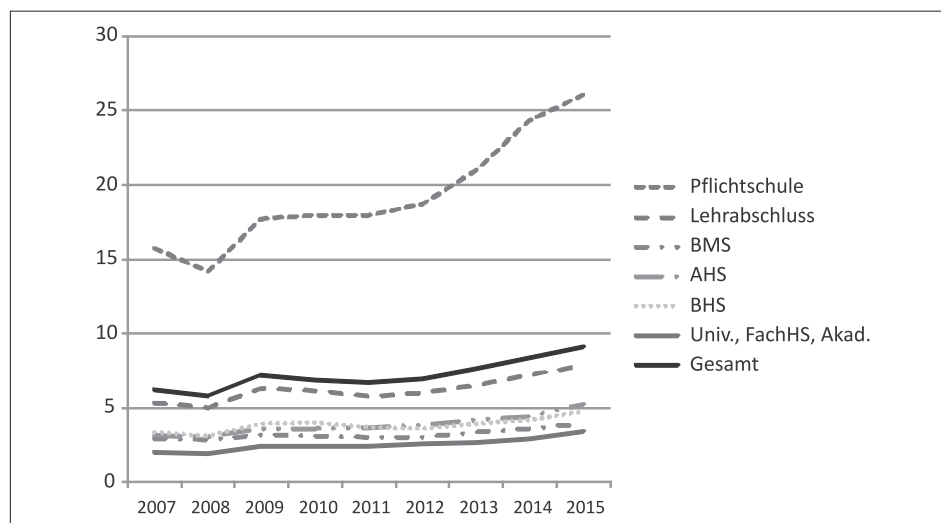
3.4 Die Arbeitslosenquote nach dem Bildungsgrad

Erwartungsgemäß divergierten auch die Arbeitslosenquoten nach den Bildungsabschlüssen sehr deutlich (siehe Abbildung 4). Gemäß nationaler Definition wird die Zahl der beim AMS registrierten Arbeitslosen einer Bildungsebene in Beziehung gesetzt zur Gesamtzahl der unselbstständigen Erwerbspersonen derselben Bildungsebene, also der Summe aus unselbstständig Beschäftigten und Arbeitslosen des betreffenden Bildungsgrades. 2007, vor dem Einsetzen der Wirtschaftskrise, lagen die Arbeitslosenquoten der unselbstständig Beschäftigten mit tertiärem Bildungsabschluss, der MaturantInnen und der BMS-AbsolventInnen jeweils unter der gemeinhin als Vollbeschäftigungsgrenze angesehenen Marke von 4%, jene der LehrabsolventInnen etwas darüber, aber diejenige der gering Qualifizierten mit höchstens Pflichtschulabschluss bei fast 16%.

Die gesamtwirtschaftliche Arbeitslosenquote, die sich vor der Wirtschaftskrise auf rd. 6% belief, stieg im Zuge der schweren Rezession 2009 (reales BIP -3%) v. a. aufgrund der erfolgreichen sozialpartnerschaftlichen Arbeitsmarktpolitik nur leicht, nämlich auf rd. 7%. In der konjunkturellen Erholung 2010 und 2011 sank die durchschnittliche Arbeitslosenquote wieder unter 7%. Zwischen 2012 und 2015, einer Phase mit durchwegs schwachem Wirtschaftswachstum, erhöhte sich die gesamtwirtschaftliche Arbeitslosenquote in erster Linie wegen der starken Angebotszuwächse auf über 9%.

Die Zunahmen der Arbeitslosenquoten fielen allerdings je nach Bildungsgrad sehr unterschiedlich aus (vgl. Abb. 4). Die Arbeitslosenquoten der höher und hoch Qualifizierten (AHS, BHS, HS) sowie eines Beschäftigungssegments der mittel Qualifizierten, und zwar der BMS-AbsolventInnen, erhöhten sich jeweils nur moderat, nämlich um 1 bis 2 PP. Etwas stärker, nämlich um rd. 3 PP, von 5% auf 8%, nahm die Arbeitslosenquote der LehrabsolventInnen zu. Im Segment der gering Qualifizierten hingegen stieg die Arbeitslosenquote von 14% 2008 um 12 PP auf 26% 2015.

Abbildung 4: Arbeitslosenquoten (%) nach Bildungsabschlüssen 2007-2015



Quelle: AMS. Arbeitslosenquote = vorgemerkte Arbeitslose einer Bildungsebene bezogen auf das Arbeitskräftepotenzial (= Arbeitslose + unselfst. Besch.) derselben Bildungsebene.

Seit Einsetzen der Wirtschaftskrise hat die Divergenz der Arbeitslosenquoten zwischen gering Qualifizierten einerseits und mittel und hoch Qualifizierten andererseits somit sehr stark zugenommen.

Fassen wir zusammen: Die Erwerbchancen, gemessen anhand der Zu-

wachstumsrate der Erwerbstätigenzahl, der Erwerbstätigenquote und der Arbeitslosenquote, divergieren sehr stark nach dem Bildungsabschluss. Im Großen und Ganzen gilt: je höher der Bildungsabschluss, desto höher die prozentuelle Zunahme der Arbeitskräftenachfrage (vgl. Kapitel 3.2), desto höher die Erwerbstätigenquote (siehe Kapitel 3.3) und desto niedriger die Arbeitslosenquote. Besonders ungünstig sind die Erwerbchancen der gering Qualifizierten: PflichtschulabsolventInnen sind mit rückläufiger Nachfrage konfrontiert, sie weisen die mit Abstand niedrigste Erwerbstätigenquote auf und die wiederum mit Abstand höchste Arbeitslosenquote.

Und diese Divergenzen hinsichtlich der Erwerbchancen haben sich seit Mitte der 2000er-Jahre weiter vergrößert: Nahm die Nachfrage nach gering Qualifizierten zwischen 2004 und 2007 noch leicht zu, so ist sie seit dem Einsetzen der Wirtschaftskrise stark gefallen: Die Zahl der Erwerbstätigen mit Pflichtschulabschluss verringerte sich zwischen 2007 und 2015 von 660.000 um 155.000 bzw. 23,6% auf 505.000. Und während die Erwerbstätigenquote der PflichtschulabsolventInnen seit 2007 eine deutlich sinkende Tendenz aufweist (von 49,4% 2007 auf 45,2% 2015), erhöhten sich die Quoten (fast) aller anderen Bildungsstufen. Noch wesentlich stärker drifteten die Arbeitslosenquoten nach Bildungsabschluss auseinander.

Die unter den gering Qualifizierten weit niedrigere Erwerbstätigenquote als unter den mittel Qualifizierten und insbesondere als unter den hoch Qualifizierten sowie die mit sinkendem Bildungsgrad stark steigende Arbeitslosenquote trugen selbstverständlich zur Kluft zwischen hoch und gering Qualifizierten bezüglich des Bruttojahreseinkommens (und des Lebensseinkommens) bei. Doch auch die qualifikationsbezogene Streuung der Stundenverdienste blieb von der Ungleichheit der Erwerbchancen nicht unberührt, denn es ist empirisch nachgewiesen, dass Personen, die nach längerer Arbeitslosigkeit oder überhaupt längerer Unterbrechung der Erwerbsbeteiligung in unselbstständige Erwerbstätigkeit zurückkehren, i. d. R. niedrigere Stundenverdienste haben als vor der Unterbrechung der Erwerbstätigkeit.⁵⁵

Die Wissenschaft nennt zahlreiche Gründe für derartige Lohneinbußen, u. a. die folgenden:

- Während der längeren Unterbrechung der Erwerbstätigkeit verringert sich das relevante Wissen der betreffenden Personen.
- Infolge der zwischenzeitlichen technischen, organisatorischen, produktbezogenen und marktlichen Veränderungen verliert ihr Wissen an Wert, partielle Obsoleszenz ihres Humankapitals tritt ein.
- Während einer längeren Unterbrechung der Beschäftigung verringert sich nicht nur das technische, organisatorische, markt- und produktbezogene Wissen der Betroffenen, sondern verringern sich auch die sozialen Kompetenzen, die für die Interaktionen im Betrieb wesentlich sind.

- Personen, die nach der Unterbrechung in einem anderen Unternehmen und/oder einer anderen Branche Arbeit aufnehmen, können ihr unternehmensspezifisches Wissen aus dem alten Unternehmen nicht mehr anwenden.
- Wurde die betreffende Person im alten Unternehmen aufgrund längerer Betriebszugehörigkeit einkommensmäßig begünstigt, etwa aufgrund von Senioritätsregeln, so verliert sie im Falle eines Unternehmenswechsels diesen Vorteil.
- Der neue Arbeitgeber kann die Qualifikationen, die sozialen Kompetenzen, die Einsatzbereitschaft, die Motivation sowie das physische und das psychische Leistungsvermögen der neu eingestellten Person noch weniger einschätzen als der alte und wird deshalb zunächst bezüglich des Lohns entsprechend dieser Unsicherheit vorsichtig handeln.

3.5 Anteil atypischer Beschäftigung und Teilzeitquote nach dem Bildungsgrad

Ein gegenüber Vollzeitbeschäftigung verringertes Ausmaß an Erwerbstätigkeit in Form von Teilzeitbeschäftigung oder geringfügiger Beschäftigung wirkt sich *cet. par.* nicht nur negativ auf das Jahreseinkommen (und das Lebenseinkommen), sondern auch negativ auf den Stundenverdienst aus. Kapitel 3.5 analysiert die Divergenzen hinsichtlich des Ausmaßes der Erwerbstätigkeit zwischen den Bildungsstufen und die Art des Zusammenhangs zwischen Bildungsgrad und Erwerbstätigkeitsausmaß.

Nicht nur die Erwerbschancen schlechthin, gemessen anhand der Indikatoren Veränderung der Arbeitskräftenachfrage, Erwerbstätigenquote und Arbeitslosenquote, sondern auch das Ausmaß der Erwerbstätigkeit, gemessen anhand der Indikatoren Anteil atypischer Beschäftigung im Allgemeinen und Teilzeitquote im Besonderen, divergieren nach dem Qualifikationsgrad – wobei sich zeigen wird, dass die Divergenzen hinsichtlich des Ausmaßes der Erwerbstätigkeit und der Zusammenhang zwischen Qualifikationsgrad und Erwerbstätigkeitsausmaß weniger stark sind als die Divergenzen in Bezug auf die Erwerbschancen und die Korrelation zwischen Qualifikationsgrad und Erwerbschancen.

Teilzeitbeschäftigung ist die mit großem Abstand quantitativ bedeutendste Form atypischer Beschäftigung. Gemäß Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung waren 2015 von 4,15 Mio. Erwerbstätigen (nach ILO-Konzept) ab 15 Jahren mit Wohnsitz in Österreich 2,98 Mio. Vollzeitbeschäftigte und 1,17 Mio. Teilzeitbeschäftigte, d. h. Erwerbstätige mit einer wöchentlichen Arbeitszeit unter 36 Stunden. Die solcherart definierte Teilzeitbeschäftigung schließt somit die geringfügige Beschäftigung ein. Erwerbstätigen in anderen atypischen Beschäftigungsformen (befristete Beschäftigung,

Zeit- und Leiharbeit, Freie Dienstverträgen) sind je nach wöchentlicher Arbeitszeit entweder Teilzeit- oder Vollzeitbeschäftigte. Von den 1,17 Mio. Teilzeitbeschäftigten im Jahresdurchschnitt 2015 waren 79% Frauen und 21% Männer.

Die Zahl der teilzeitbeschäftigten Erwerbstätigen erhöhte sich im letzten Jahrzehnt sehr stark, nämlich von 720.600 2004 um 451.300 oder 62,6% auf die erwähnten 1,17 Mio. 2015. Zwei Drittel dieses Zuwachses entfielen auf die Frauen, ein Drittel auf die Männer: Die Zahl der weiblichen Teilzeitbeschäftigten stieg von 622.800 im Jahr 2004 um 303.700 oder 48,8% auf 926.500 2015, jene der Männer in Teilzeitbeschäftigung von 97.900 um 147.500 oder 150,7% auf 245.400. Die relative Zunahme der männlichen Teilzeitbeschäftigung in der zurückliegenden Dekade war somit dreimal höher als jene der weiblichen!

Die Zahl der vollzeitbeschäftigten Erwerbstätigen wies im Jahrfünft vor Ausbruch der Wirtschafts- und Finanzkrise noch eine leicht steigende Tendenz auf, erhöhte sich von 2,96 Mio. 2004 um 100.000 auf 3,06 Mio. 2008. Seither oszilliert die Vollzeitbeschäftigung um die Dreimillionenmarke, wobei der Höchststand von 2008 bisher nicht wieder erreicht worden ist. Die Zunahme der Gesamtzahl der Erwerbstätigen zwischen 2004 und 2015 geht also fast ausschließlich auf den Zuwachs der Teilzeitbeschäftigung (einschließlich der geringfügigen Beschäftigung) zurück. Die Zahl der Vollzeitbeschäftigten war 2015 mit 2,98 Mio. um nur etwa 20.000 höher als 2004.

Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen stieg von 19,6% 2004 um 8,6 PP auf 28,2%. Unter den weiblichen Erwerbstätigen erhöhte sich die Teilzeitquote von 37,6% um 9,8 PP auf 47,4%, unter den männlichen von 4,8% um 6,4 PP auf 11,2%.

Wie sieht der Zusammenhang zwischen Qualifikationsgrad und Teilzeitquote bei den unselbstständig Erwerbstätigen aus? Tabelle 1 enthält die Teilzeitquoten nach Geschlecht und beruflicher Qualifikation in den drei Beschäftigtenbereichen der ArbeiterInnen, der Angestellten (inkl. Freie DienstnehmerInnen) und der öffentlich Bediensteten (BeamtenInnen und Vertragsbedienstete) im Jahre 2011.

In allen sechs Beschäftigtensegmenten (3 Bereiche, jeweils M und F) wiesen die mit Hilfstätigkeiten befassten unselbstständig Erwerbstätigen jeweils die höchste Teilzeitquote auf (bspw. 73% unter den weiblichen Angestellten), in den meisten davon mit großem oder sehr großem Abstand, in den Bereichen der ArbeiterInnen und der Angestellten jeweils gefolgt von Beschäftigten mit angelernten Tätigkeiten. Besonders groß war die Differenz zwischen dem Teilzeitanteil der Hilfskräfte (61%) und jenen in allen übrigen Qualifikationsstufen unter den männlichen Angestellten. Dort waren Beschäftigte in Hilfstätigkeiten die einzige Qualifikationsstufe mit einer Teilzeitquote über 20%.

Tabelle 1: Teilzeitquoten unselbstständig Erwerbstätiger nach Geschlecht und beruflicher Qualifikation in den Segmenten der ArbeiterInnen, der Angestellten und der öffentlich Bediensteten 2011 (in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
ArbeiterInnen			
Hilfstätigkeit	42,3	61,6	15,5
Angelernte Tätigkeit	20,1	45,7	6,1
FacharbeiterIn	7,7	36,6	3,0
Angestellte			
Angelernte Tätigkeit	45,4	62,0	19,0
FacharbeiterIn	32,2	54,6	6,4
Hilfstätigkeit	69,2	73,3	60,9
Mittlere Tätigkeit	37,2	49,7	12,6
Höhere Tätigkeit	21,9	37,5	6,4
Hoch qualifizierte Tätigkeit	19,7	35,5	8,0
Führende Tätigkeit	9,4	24,1	3,6
Öffentlich Bedienstete			
Hilfstätigkeit	36,5	46,4	(x)
Mittlere Tätigkeit	18,6	33,3	(x)
Höhere Tätigkeit	17,7	27,1	(x)
Hoch qualifizierte Tätigkeit	14,0	21,3	(x)

Quelle: Statistik Austria, Arbeitskräfteerhebung 2011. Ergebnisse des Mikrozensus (Wien 2012c) 209, Tab. E6.

Unselbstständig Erwerbstätige (gemäß ILO-Konzept) ab 15 Jahren mit Wohnsitz in Österreich.

TZQ = Anteil der Teilzeitbesch. mit einem bestimmten Qualifikationsgrad an der Gesamtzahl der unselbstständig Erwerbstätigen mit diesem Qualifikationsgrad.

Kursiv gesetzte Werte = Werte mit weniger als hochgerechnet 6.000 Personen sind sehr stark zufallsbehaftet.

(x) = Werte mit weniger als hochgerechnet 3.000 Personen sind statistisch nicht interpretierbar.

Unter den Angestellten und öffentlich Bediensteten verzeichneten Personen in führenden Tätigkeiten und solche in hoch qualifizierten Tätigkeiten jeweils die niedrigsten Teilzeitquoten.

Bei den Facharbeitern betrug die Teilzeitquote nur 3% – die niedrigste Rate unter allen Qualifikationsgruppen der Männer.

In allen sechs Beschäftigtensegmenten bestand ein sehr starker negativer Zusammenhang zwischen Qualifikationsgrad und Höhe der Teilzeitquote: je höher die Qualifikation, desto niedriger der Teilzeitanteil.

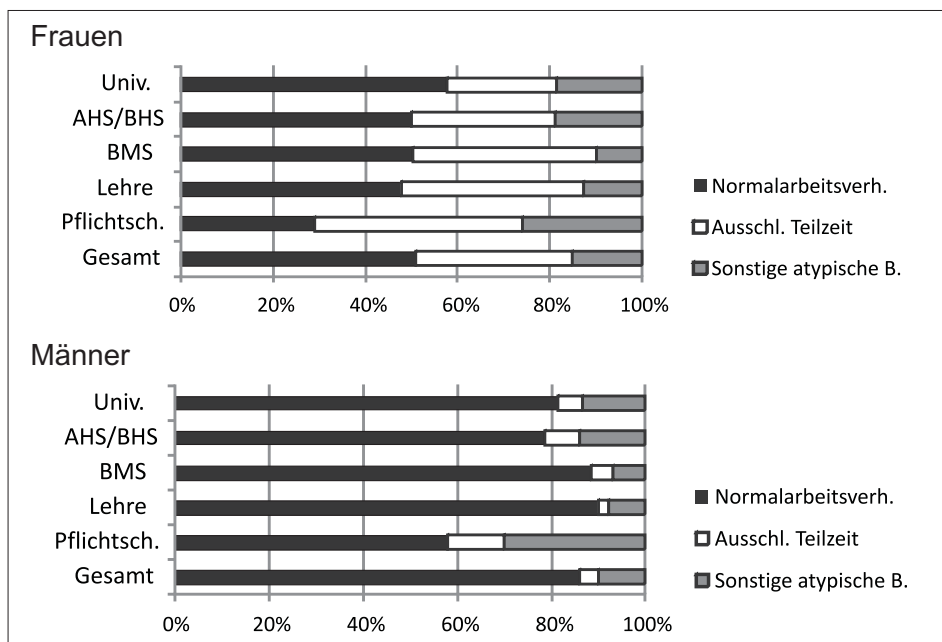
Knittler und Stadler (2012) haben die atypische Beschäftigung unselbstständig Erwerbstätiger in Österreich im Jahre 2011 nach soziodemografi-

schen Merkmalen analysiert. Auf der Grundlage der MZ-AKE haben sie drei überschneidungsfreie aggregierte Beschäftigungsformen unselbstständiger Erwerbstätigkeit gebildet, d. h. jede unselbstständig erwerbstätige Person ist genau einer dieser drei Beschäftigungsformen zuzuordnen:

- 1) Normalarbeitsverhältnis: unbefristete Anstellung auf Vollzeitbasis ohne Vorliegen eines Leih- bzw. Zeitarbeitsverhältnisses.
- 2) Ausschließliche Teilzeitbeschäftigung: unselbstständig Erwerbstätige, die ausschließlich aufgrund ihrer Teilzeitarbeit von 12 Stunden oder mehr pro Woche als atypisch beschäftigt gelten.
- 3) Sonstige atypische Beschäftigung: unselbstständig Erwerbstätige, auf die zumindest eine der atypischen Beschäftigungsformen geringfügige Beschäftigung, befristete Beschäftigung, Zeit- und Leiharbeit, Freie Dienstverträge zutrifft.

Die unselbstständig Erwerbstätigen der aggregierten Beschäftigungsformen 2 und 3 bilden gemeinsam die Gesamtheit der atypisch Beschäftigten.

Abbildung 5: Anteile der Beschäftigungsformen unselbstständig Erwerbstätiger 2011 je Bildungsstufe (%)



Quelle: Knittler, Stadler (2012) 489, Tab. 4; Datenbasis der Studie: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung.

Eigene Berechnungen auf dieser Grundlage.

Unselbstständig Erwerbstätige (gemäß ILO-Konzept) ab 15 Jahren mit Wohnsitz in Österreich.

Abbildung 5 zeigt die Anteile der drei aggregierten Beschäftigungsformen an der Gesamtzahl der unselbstständig erwerbstätigen Frauen bzw. Männer je Bildungsstufe.

Bei den Frauen zeigt sich erstens eine sehr starke Divergenz zwischen Pflichtschulabsolventinnen einerseits und allen anderen Bildungsstufen andererseits hinsichtlich der Relation zwischen Personen im Normalarbeitsverhältnis und solchen in atypischen Beschäftigungsformen: Während unter den Frauen mit höchstens Pflichtschulabschluss der Anteil im Normalarbeitsverhältnis nur 29% betrug, war er in allen anderen Bildungsstufen um jeweils 20 bis 30 PP höher.

Zweitens ist ein deutlich positiver (negativer) Zusammenhang zwischen dem Bildungsgrad und dem Anteil der Frauen im Normalarbeitsverhältnis (in atypischen Beschäftigungsformen) festzustellen. Im Großen und Ganzen gilt: je höher der Bildungsgrad, desto höher (niedriger) der Anteil der Normalarbeitsverhältnisse (der Anteil der atypischen Beschäftigungsformen). Unter den Universitätsabsolventinnen war der Anteil der unselbstständig Erwerbstätigen im Normalarbeitsverhältnis mit 58% doppelt so hoch wie unter Pflichtschulabsolventinnen. Unter den mittel Qualifizierten (Lehre, BMS) und den Maturantinnen war etwa jede zweite Frau im Normalarbeitsverhältnis beschäftigt.

Knittler und Stadler vermuten einen bildungsspezifischen Konnex zwischen der Betreuung eigener Kinder und der Erwerbsbeteiligung bzw. dem Ausmaß der Erwerbstätigkeit. Sie führen an, dass Universitätsabsolventinnen und Maturantinnen bei der Geburt eines Kindes ihre Erwerbstätigkeit deutlich kürzer unterbrechen als Frauen mit höchstens Pflichtschulabschluss oder Lehrabschluss. Und sie weisen darauf hin, dass Akademikerinnen mit Betreuungspflichten gegenüber Kindern unter fünfzehn Jahren häufiger Vollzeit arbeiten als der Gesamtdurchschnitt der Frauen mit derartigen Betreuungsverpflichtungen. Mögliche Gründe für das höhere Ausmaß an Erwerbstätigkeit von hoch Qualifizierten sind das höhere Arbeitseinkommen und damit die höheren Opportunitätskosten von Nichterwerbstätigkeit, mehr finanzielle Ressourcen für den Zukauf von Betreuungsdienstleistungen, günstigere Arbeitsbedingungen, großes inhaltliches Interesse an der Arbeit, bessere arbeitszeitliche Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Im Segment der „sonstigen atypischen Beschäftigungsformen“ überwog unter den Hochschulabsolventinnen die befristete Beschäftigung, in allen anderen Bildungsstufen jeweils die geringfügige Beschäftigung.

Nach wie vor unterschieden sich die Arbeitszeitstrukturen der weiblichen und der männlichen unselbstständig Erwerbstätigen eklatant voneinander: Im Gesamtdurchschnitt arbeiteten 2011 86% der Männer im Normalarbeitsverhältnis, 4% in ausschließlicher Teilzeitarbeit und 10% in sonstigen atypischen Beschäftigungsformen. Von den Frauen war hingegen nur

die Hälfte im Normalarbeitsverhältnis tätig, ein Drittel in ausschließlicher Teilzeitarbeit und 15% in sonstigen atypischen Beschäftigungsformen (vgl. Abb. 5).

Auch bei den Männern bestand die sehr starke Divergenz zwischen Pflichtschulabsolventen einerseits und allen anderen Bildungsstufen andererseits bezüglich des Anteils der unselbstständig Erwerbstätigen im Normalarbeitsverhältnis (bzw. in atypischen Beschäftigungsformen): Während unter gering qualifizierten Männern der Anteil im Normalarbeitsverhältnis 58% betrug, lag er in allen anderen Bildungsstufen zwischen 78% und 90%, mithin um jeweils 20 bis 30 PP höher.

Die höchsten Anteile von unselbstständig erwerbstätigen Männern wiesen 2011 die Lehr- und die BMS-Absolventen mit 90% bzw. 88% auf. In diesem mittel qualifizierten Beschäftigtensegment ist ein großer Teil der Männer im sekundären Sektor tätig, wo atypischen Beschäftigungsformen eine vergleichsweise nur geringe Bedeutung zukommt. In den Segmenten der Maturanten und der Akademiker lag der Anteil der Männer im Normalarbeitsverhältnis um jeweils rund 10 PP niedriger, nämlich bei 79% bzw. 82%.

Dass der signifikant höhere Anteil von Teilzeitbeschäftigten und geringfügig Beschäftigten unter den PflichtschulabsolventInnen deren relative Lage bezüglich Bruttojahreseinkommen und Lebenseinkommen gegenüber den mittel und hoch qualifizierten Beschäftigten verschlechtert, bedarf keiner näheren Erörterung. Wie sieht es jedoch bei den Bruttostundenverdiensten aus?

Gaisberger (2016, 2012) zeigt anhand der Daten aus den Verdienststrukturerhebungen 2010 und 2014, dass die Bruttostundenverdienste von Teilzeitbeschäftigten (inkl. geringfügig Beschäftigten) signifikant geringer waren als jene von Vollzeitbeschäftigten.

Tabelle 2: Median-Bruttostundenverdienste unselbstständig erwerbstätiger Voll- bzw. Teilzeitbeschäftigter nach Geschlecht 2010 und 2014

	Frauen			Männer			Gesamt		
	Vollzeit	Teilzeit	TZ:VZ %	Vollzeit	Teilzeit	TZ:VZ %	Vollzeit	Teilzeit	TZ:VZ %
2010	11,88	10,21	85,9	14,25	10,76	75,5	13,60	10,31	75,8
2014	12,98	11,55	89,0	15,46	11,55	74,7	14,77	11,55	78,2

Quelle: Statistik Austria, Verdienststrukturerhebungen 2010 und 2014; zitiert aus: Geisberger (2016) 740, Tab. 4; Geisberger (2012) 672, Tab. 3. Eigene Berechnungen.

Tabelle 2 sind die Median-Bruttostundenverdienste unselbstständig erwerbstätiger Voll- bzw. Teilzeitbeschäftigter nach Geschlecht in Unternehmen mit zehn oder mehr Beschäftigten des privatwirtschaftlichen Sektors

in den Jahren 2010 und 2014 zu entnehmen. Demzufolge war der Median-Bruttostundenverdienst teilzeitbeschäftigter Frauen 2014 im Durchschnitt 11% geringer als jener vollzeitbeschäftigter Frauen. Und bei den Männern belief sich der entsprechende Rückstand des Median-Bruttostundenverdiensts von Teilzeitbeschäftigten sogar auf 25%.

Somit ist der signifikant höhere Anteil der Teilzeitbeschäftigung und geringfügigen Beschäftigung unter den gering Qualifizierten auch ein Faktor, welcher deren relative Lage bezüglich des Bruttostundenverdiensts gegenüber mittel und hoch qualifizierten Beschäftigten verschlechtert.

Das Fazit des Kapitels lautet somit, dass auch der deutlich positive Zusammenhang zwischen Qualifikationsgrad und Ausmaß bzw. Veränderung der Erwerbsbeteiligung sowie die anhaltend beträchtlichen Divergenzen in Bezug auf Teilzeitquoten und Anteilen geringfügiger Beschäftigung zum Fortbestand der intergenerationellen Einkommenspersistenz beitragen.

4. Einkommen

4.1 Unterschiede zwischen den Bruttojahreseinkommen ganzjährig vollzeitbeschäftigter Unselbstständiger nach Berufsgruppen und Geschlecht 2013

Dieses Kapitel stellt erstens das Ausmaß des geschlechtsbezogenen Lohngefälles zwischen den Qualifikationsstufen dar und zweitens das Ausmaß der geschlechtsbezogenen Lohnunterschiede zwischen den Berufsgruppen innerhalb der einzelnen Qualifikationsstufen. Unselbstständig erwerbstätige Frauen bzw. Männer, die gemäß ihrer höchsten abgeschlossenen Schulbildung einer bestimmten Bildungsstufe zuzuordnen sind (und die gleiche potenzielle Arbeitserfahrung aufweisen), erzielen in der Realität keineswegs gleiche Arbeitseinkommen oder auch nur annähernd gleiche Arbeitseinkommen, sondern ihre Arbeitseinkommen unterscheiden sich erheblich voneinander, und zwar in Abhängigkeit davon, welchen Beruf sie ausüben (der den betreffenden Bildungsabschluss voraussetzt), ob sie eine Führungsposition innehaben (d. h. ob sie der ÖISCO-08-Berufshauptgruppe 1 zuzuordnen sind) und in welcher Branche sie arbeiten.

Die Lohnunterschiede zwischen den Berufsgruppen gehen zum Teil auf Unterschiede bei beobachtbaren Merkmalen wie Männer- bzw. Frauenanteil, Arbeitszeit (ganzjährige/unterjährige, Vollzeit-/Teilzeitbeschäftigung, Wochenarbeitsstunden), Alter, Betriebszugehörigkeit und Betriebsgröße zurück.

Hier befassen wir uns mit den Unterschieden zwischen den Bruttojahreseinkommen ganzjährig vollzeitbeschäftigter Frauen bzw. Männer nach ÖISCO-08-Berufsgruppen.⁵⁶